

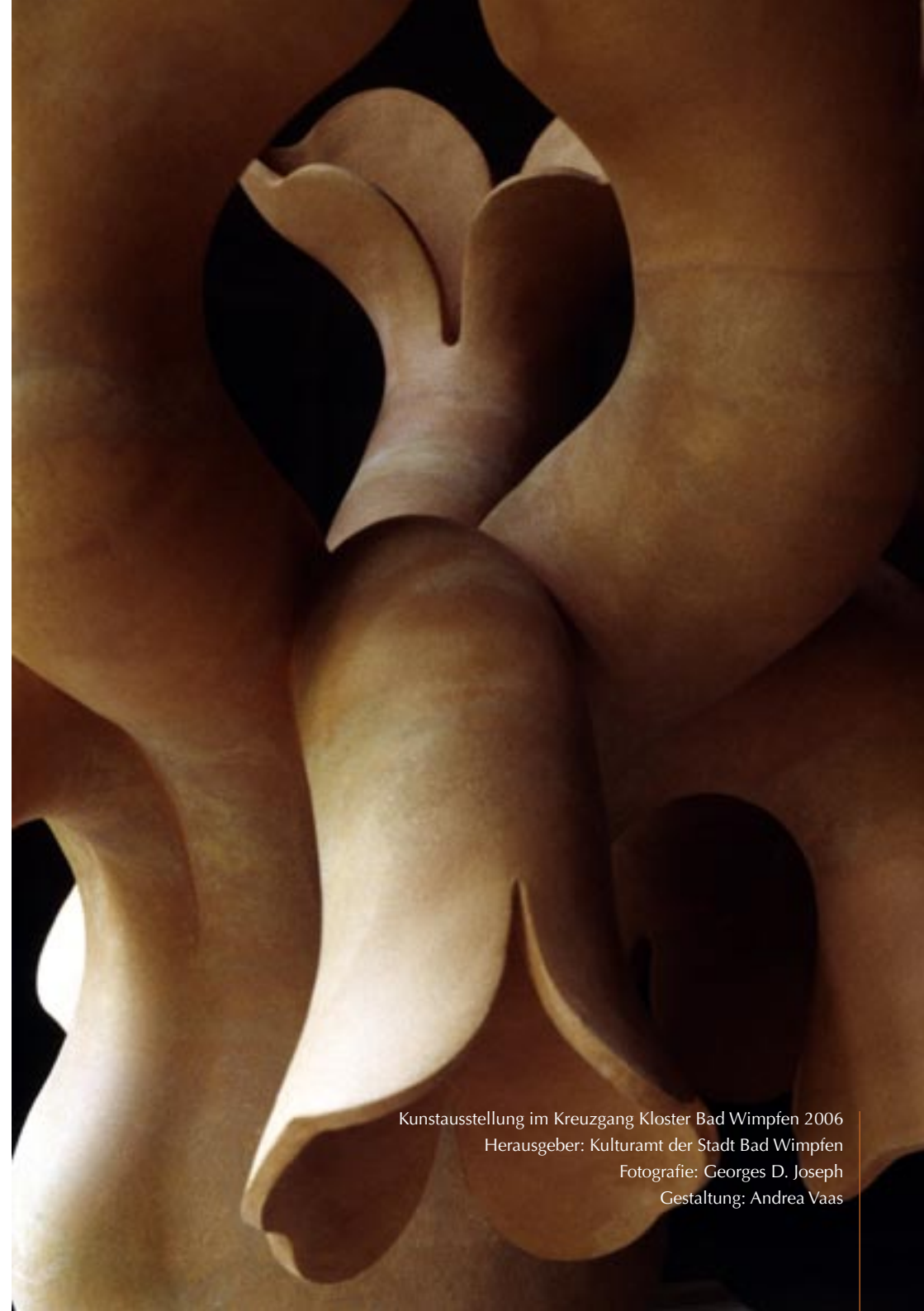
Material, Musik, Architektur und Zeit sind die Ingredienzien der monumentalen keramischen Skulpturen der Bildhauerin Eva Sabine Kunz. Sie machen die einzigartige Qualität ihrer Arbeiten aus.

Ein bis zwei Jahre arbeitet die Künstlerin an einer einzigen Skulptur. Sie braucht die Ruhe und Stille eines längeren Zeitraumes, um ihre Arbeiten ausreifen zu lassen. Langsamkeit und Stetigkeit stellen sich als Arbeitsprinzip bewusst dem zeitgenössisch schnelllebigen Kunstbetrieb entgegen. Dazu bedarf es eines Materials, das diese Schaffensweise erlaubt. Fast zwei Jahre dauerte die Suche nach dem richtigen Ton und seine Erprobung. Wie die Künstlerin erläutert, ist die ideale Masse für sie „wie ein alter Vertrauter, mit dem es sich bis in alle Feinheiten hinein herrlich musizieren lässt“. Denn ihr Material ist „das Instrument, auf dem sie ihre Musik machen will“¹. So wie ein Musiker sein Instrument nur durch beharrliche Übung zum Klingen bringt, so beherrscht Eva Sabine Kunz ihr Handwerk. Im Dreiklang aus klassischer Musik, dem Material - Instrument - und der Künstlerin selbst - ihrer Hände und ihrer inneren Wahrnehmung - entsteht über viele Monate hinweg eine keramische Skulptur, welche die Künstlerin als Architektur versteht. Sie baut ihre Skulpturen aus kleinen Tonstreifen von unten nach oben auf. Die Symmetrie der gewählten Form ist dabei wie in der archaischen Architektur das vorherrschende Prinzip. Dabei entstehen kleine und kleinste innere Räume, die aufeinander aufbauen, sich ergänzen und durchdringen, sich wie im Wachstum öffnen und weiten. Sie bilden gewissermaßen das Skelett der Keramik und sind am äußeren Erscheinungsbild der Skulptur nur noch ausschnittsweise nachzuvollziehen. Ihre innere Harmonie strahlt nach außen, wird außen ebenso sichtbar in der vollendeten Skulptur.

Architekturzitate und Reminiszenzen an vegetabile und tierische Formen dringen als Urformen aus dem Unterbewusstsein hervor wie Erinnerungen aus großer innerer Tiefe. Dies gibt den Skulpturen etwas Geheimnisvolles, das es zu ergründen gilt. Ihr Wechselspiel von Verslossenheit und Offenheit innen und außen im Kreuzgang, dem Ort der Verinnerlichung und Abgeschlossenheit von der Welt, der sich öffnet zum Innenhofgarten - fast möchte ich sagen, diese Keramiken sind für diesen Ort bestimmt.

Barbara Thum M.A. Kunsthistorikerin

¹ Alle in Anführungszeichen gesetzte Textpassagen sind Aussagen der Künstlerin.



Kunstaussstellung im Kreuzgang Kloster Bad Wimpfen 2006

Herausgeber: Kulturamt der Stadt Bad Wimpfen

Fotografie: Georges D. Joseph

Gestaltung: Andrea Vaas

Keramische Skulptur

Eva Sabine Kunz

Eva Sabine Kunz

geboren 1944 in Halle/Saale

1978-1984 Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig, Fachklasse Prof. Emil Cimiotti, Bildhauerei.

1980 Förderpreis der Niedersächsischen Landesregierung „Künstlerpreis-Ausstellung“ Schloss Wolfsburg.

1982 Reise nach San Sebastian, Begegnung mit Eduardo Chillida und seinem Werk in seinem Atelier.

Abkehr von der „geschlossenen Form“.

1984-1988 Ausgedehnte, labormäßige Experimente mit Tönen unterschiedlichster Art. Gründliches Materialstudium bei Dorothea Chabert (Keramikerin, Schloss Wolfsburg).

Entwicklung einer eigenen Masse, die größtmöglichen Spielraum gewährt, auch extreme Formen zu realisieren und die zugleich fähig ist beim Brand, hohen Temperaturen wie 1250° C standzuhalten.

Ein Entwicklungsprozess, in dessen Verlauf ein Zyklus keramischer Skulpturen entstanden ist, – ein bis heute offener Prozess, in dem sich das Materialproblem mit jedem Thema neu und anders stellt. Es gibt weder Pläne noch Zeichnungen – keinerlei Vorwegnahme. Arbeitsansatz, Arbeitsweise und das Material selbst mit seinen charakteristischen Eigenschaften entscheiden darüber, was entstehen kann und was nicht.

Ausstellungen

Seit 1989 kontinuierliche Ausstellungsaktivitäten im Raum Braunschweig. Mitgliedschaft im BBK.

1994 Einzelausstellung im Innenhof des Händlerhauses in Halle/Saale.

1995 Einzelausstellung im Kreuzgang des Kaiserdomes in Königsutter.

1998 Einzelausstellung im Hohen Chor der Klosterkirche Jerichow.

1999 Erstellung von Fußbodenziegeln für den Hohen Chor der Klosterkirche im Auftrag des Evangelischen Pfarramtes Jerichow.

1999 Ausstellung „Objekte born not made“ Städtisches Museum, Formsammlung, Braunschweig gemeinsam mit Dorothea Chabert.

2003 Einzelausstellung im Kreuzgang der St. Ulrichs-Brüderkirche in Braunschweig.

